

Ihre letzte Reise

Cias Geschichte, Kapitel 6

Von WaldelfLarian

Kapitel 1: Sein letzter Weg

Was war nur alles passiert?

Vor einigen Monaten, lebte er noch unter seinen Gefolgsleuten in den Höhlen von Eldin.

Abgeschieden von dem Rest der Welt, führten sie ein recht sorgenfreies Leben. Hin und wieder handelten sie mit den Goronen.

Aber diese Tage waren ein für alle male vorbei gewesen. Alles begann mit dem auftauchen der schwarzen Zauberin. Er wollte ihr nicht folgen, auch wenn er es genoss sich mit starken Gegnern zu messen. Alles an dieser Frau war falsch gewesen.. und dennoch. Er dachte in jeder freien Minute an sie.

Sie hatte ihn mit einem Zauber dazu gebracht all diese Dinge zu tun. Ja er wurde sogar stärker durch ihre Hexerei. Aber es hatte nichts gebracht. Sie wurden alle benutzt. Am Ende wurde sie von diesem Geist, Pyroma, verraten und starb. Und nur er blieb zurück – alleine. Die seinen waren Cia in den Tod gefolgt, oder geflohen. Und auch er war nicht sicher. Sowohl die Armeen Hyrules, als auch die der Goronen und letzten Endes die Schergen von Ganondorf waren ihn auf den Fersen. Er war nirgends wo sicher. Aber wenigstens würde er kämpfend untergehen.

Das Holz knackte, unter seinen gepanzerten Stiefeln. Dieser Wald hatte viel im Krieg abbekommen.

Hier hatten die Helden einst diese junge Frau getroffen. Die Magierin die einst ein Teil von Cia war.

Er wusste nicht, was er von ihr halten sollte. Sie half mal den Helden, und dann kurz vom Ende, reichte sie ihm und Cia die Hand zur Hilfe im Kampf gegen Ganondorf. Vielleicht wäre Cia noch am leben gewesen, wenn sie nicht so stur gewesen wäre und um Hilfe gebeten hätte. Vielleicht hätten sie sich sogar mit den Helden zusammen geschlossen.

Er hatte nichts gegen sie. Er bewunderte den Mut und ihren Zusammenhalt. Die Kraft ihrer Freundschaft die über die Zeiten hinaus gingen.. ja das war eine Geschichte die man noch viele Jahrhunderte später seinen Kindern erzählen würden.

Er machte Rast. Er war die gesamte Nacht durchgelaufen, und jetzt war es schon nach Mittag.

Er trank ein paar Schlucke aus einem Bach,ehe er sich auf einen Baumstamm setzte und ein wenig zu ruhen begann.

Ein Knacken lies ihn aus einem leichten Schlaf schrecken. Er wirbelte herum, riss seinen Speer hoch und schaffte es gerade so den Angriff einer Nimbusgarde zu blocken.

„Mpf.. habt ihr mich also gefunden. Ich hatte mich schon gefragt, wo ihr bleibt.“ Knurrte er und holte Luft, für einen leichten Feuerstoß. Er musste hier im Wald mit seiner Kraft aufpassen. Würde alles um ihn herum in Flammen aufgehen, wäre das auch sein Ende.

Es begann ein kleines Kräftemessen zwischen der Nimbusgarde und Volga. Als daraus ein Unentschieden wurde und nur noch die Geduld der beiden einen Sieger krönen konnte, entfesselte Volga seinen Flammenatem, direkt auf den Kopf der Nimbusgarde die einen eigenartigen Laut von sich gab und zurück taumelte.

Der schwarze Helm glühte und rauchte und irritiert stapfte die Kreatur herum, wie ein Huhn welches man gerade eben geköpft hatte.

Volga wartete noch mit seinem Angriff. Er war ein ehrenvoller Krieger und selbst so einem Ding wollte er seinen Respekt zeigen. Viele andere hätten einfach angegriffen. Aber er wartete, bis sich die Nimbusgarde von dem Angriff erholt hatte und wieder kampfbereit war.

Wieder knackte es im Gehölz und Volga musste zur Seite springen. Zwei weitere Nimbusgarden waren aufgetaucht, und der eine von Eben war zusammengebrochen – vermutlich tot, jedenfalls kümmerte Volga sich nicht mehr um ihn.

Er lies seinen Speer wirbeln, und stürmte dann voran. Eine der Nimbusgarden stieß er mit dem Ende seines Speeres zur Seite, der anderen stieß er das richtige Ende zwischen Helm und Harnisch.

Damit war es nur noch einer, und der setzte erneut zum Angriff.

Achtlos riss Volga seinen Speer aus dem toten Leib seines Gegners und ging erneut zum Angriff.

Doch er stoppte, und die Klingen beider Kontrahenten prallten aufeinander.

Er keuchte etwas, als er einen scharfen, starken Schmerz am Rücken verspürte. Im Augenwinkel sah er, wie die erste Nimbusgarde, mit dem angeschmolzenen Helm, ihm ihre Klinge in den Rücken gestoßen hatte.

Er spürte wie sein warmes Blut seinen Rücken herunter und auf das Gras tropfte. Sein Mund füllte sich damit und einen Moment lang, musste er mit seinem Bewusstsein kämpfen.

Sein Überlebenswillen holte ihn zurück. Nein! So wollte er nicht untergehen! Er wollte wenn im Kampf gegen Ganondorf sterben, und nicht gegen seine Diener!

Er wirbelte herum, stieß seinen Speer der Nimbusgarde die ihn Verwunden hatte, direkt in den Helm und schnell wieder heraus um den Schlag der letzten zu parieren.

Seine Beine und Arme gaben nach. Der Schmerz in seinem Rücken wurde immer intensiver und zu allem Überfluss begann es noch gefährlich zu knirschen. Sein Speer würde nicht mehr lange durchhalten.

Er verlagerte sein Gewicht etwas nach hinten und schaffte es schließlich nach hinten zu springen.

Die Klinge der Nimbusgarde rauschte durch die Luft, streifte seinen linken Oberschenkel und bohrte sich schließlich in den Boden, wo ihr Besitzer verzweifelt versuchte sie heraus zu ziehen. „Sag leb wohl...!“ Volgas letzter Stoß folgte, abermals in den Helm der Nimbusgarde, die sich tot zu den anderen auf den Boden gesellte.

Volga atmete schwer. Er war zu unvorsichtig gewesen, zu nachsichtig. Er brauchte

ruhe, dringend. Einen weiteren Kampf würde er nicht überstehen. Dafür war er zu schwer verwundet.

Er musste sich auf seinen Speer stützen, doch wieder knirschte es gefährlich und er lies es bleiben.

Er brauchte ein Versteck, irgendwas wo er sich erholen konnte – sofern er nicht in den nächsten Stunden seinen Wunden erliegen würde. Beide bluteten stark. Der Schnitt an seinem Bein schien tiefer als gedacht. Er konnte es fast nicht benutzen. Jeder Schritt schmerzte stark und sorgte für einen Schwall Blut, der heraus lief. Mit leicht zitterigen Händen zog er ein Lederband aus seinem Beutel, welches er oberhalb der Wunde am Bein anbrachte, um die Blutung etwas zu stillen. Bei seiner Rückenwunde konnte er nicht viel machen, Außer sich ein zusammen gedrücktes Stoffstück zwischen die Wunde und der Rüstung zu drücken.

Dann langsam begann er zu laufen, es war fast nicht möglich und er musste sich an allem festhalten und abstützen was er fand. Zweimal wäre er fast gestürzt, weil sein Bein nachgab.

Endlich, nach über einer Stunde, fand er ein Plätzchen an dem er sich erholen konnte. Eine kleine Höhle. Erschöpft lies er sich dort nieder, sein verletztes Bein vorsichtig von sich weg streckend.

Er war am ende seiner Kräfte und so langsam ahnte er, dass sollte kein Wunder geschehen, er hier in dieser Höhle sterben würde.

Seine Lider wurden immer schwerer, und so langsam begann er sich mit dem Gedanken abzufinden, dass er den morgigen Tag nicht mehr überleben würde.